

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 187 (2021)
Heft: 12

Artikel: Es begann mit einem Pachtvertrag
Autor: Imhof, Philipp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-976318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Es begann mit einem Pachtvertrag

Am 30. September 2021 hat in Payerne eine Feier anlässlich des hundertjährigen Bestehens des Militärflugplatzes und der Rekrutenschule sowie der 85 Jahre des Waffenplatzes stattgefunden. Wie sich der beschauliche Ort an der Broye zum zentralen Standort der Schweizer Luftwaffe entwickelte, wieso die Soldaten früher in der Kirche ein- und ausgingen und wer sich zum ersten Mal über den Lärm beklagte – eine Spurensuche zum Jubiläum.

Philipp Imhof

Noch vor Corona haben die drei Kommandanten und Obersten im Generalstab Michael Leuthold (Flugplatz), Alexandre Willi (Fliegerschulen 81) und Simone Rossi (Waffenplatz) geplant, den dreifachen Geburts-

tag im Frühling mit einem grossen Armeen Anlass für die breite Öffentlichkeit zu begehen.

Wie so oft seit März 2020 kam es anders. Die definitive Absage der Feier wäre kaum abwendbar gewesen, hätte Willi nicht die rettende Idee gehabt, den Flugplatz während der Generalprobe für den Tag der Angehörigen seiner RS für einen kleinen Personenkreis – lokale Behörden, Medienschaffende, Mitarbeitende, Milizkader und Ehemalige – zu öffnen.

Am Vormittag gewährte eine Ausstellung den Gästen diverse Einblicke in die Arbeit auf dem Flugplatz sowie ins Innere des Super Pumas und des F/A-18. Als Höhepunkt darf man die Flugvorführungen am Nachmittag bezeichnen. Die Übergabe der Maschinen – zwei F/A-18 Hornet, ein Super Puma und ein EC-635 – an die jeweiligen Piloten fand direkt vor dem Publikum statt.

Wenig später folgte das beeindruckende Solo-Display des Hornet sowie diverse Demonstrationen mit den Helikoptern: Per-

sonentransport, präzises Auf- beziehungsweise Abladen von grossen und kleinen Lasten sowie Brandbekämpfung mit dem sogenannten Bambi Bucket. Komplettiert wurde das Programm durch das Super-Puma-Display und die Show der Patrouille Suisse. Den Schlusspunkt unter einen würdigen und rundum gelungenen Anlass setzten die Rekruten aus dem Unfallpikett-Zug, die ein simuliertes Feuer am originalgetreuen Hornet-Nachbau erfolgreich bekämpften.

Kein Start aus der Pole-Position

Es ist eine tragische Ironie, dass ausgerechnet Oberst Willi, der dem Flugplatz und der Militärfliegerei wie kaum ein anderer verbunden war, just zwei Wochen vor der Feier unerwartet verstorben war. Der Flugplatzkommandant Michael Leuthold sprach bei seiner Rede vielen Gästen aus dem Herzen, als er dem hoch geschätzten Kameraden und Freund diesen Tag widmete. Dass in Payerne heute die wichtigste Airbase der Schweizer Luftwaffe liegt, ist indes alles an-



◀ Der Super Puma transportiert nicht nur Material, sondern auch Truppen. Hier setzt er eine Gruppe von 15 Rekruten ab. Im Hintergrund der neue Complexe des opérations. Bild: Autor

Aufstieg dank nahem Schiessplatz

Den ersten Boom erlebte der noch junge Stützpunkt Payerne im Zusammenhang mit dem Fliegerschiessplatz Forel am Neuenburgersee, der ab 1926 provisorisch und zwei Jahre später definitiv in Betrieb genommen wurde. Die Distanz von nur rund fünf Kilometern Luftlinie ermöglichte den Fliegerkompanien intensive Trainings mit wenig Zeitverlust und führte zu einer entsprechend guten Auslastung.

Das damalige Militärdepartement (EMD) schloss mit der Stadt Payerne einen neuen Vertrag ab und übernahm das Gebiet des Flugplatzes im Baurecht – gegen eine jährliche Gebühr von damals knapp 2000 respektive heute kaufkraftbereinigt 15 000 Franken. Ab 1930 plante der Bund den Bau eines Schiessstands zum Testen und Einstellen der Bordkanonen, zusätzliche Tanks sowie Unterkünfte für die Truppe.

Der lange Weg zum Waffenplatz

Die militärische Vergangenheit Payernes reicht indes deutlich weiter zurück. Verbrieft sind militärische Aktivitäten im Jahr 1862, als der Kanton Waadt ein Bataillon dorthin zum Wiederholungskurs entsandte, zur Probe notabene. Die Soldaten wurden in der Klosterkirche untergebracht. Zum Exerzieren stellte man ihnen eine Weide an der Nordwestgrenze der Stadt zur Verfügung, nach aktueller Geografie zwischen der Piste und der Autobahn gelegen. Die Gemeindebehörden hätten es gerne gesehen, wenn die I. Armeedivision – die spätere Mechanisierte Division 1 – ihren zentralen Ausbildungs- und Übungsstandort für die Infanterie in Payerne angesiedelt hätte. Leider kam es nicht dazu, was in der Folge den weiteren Ausbau der militärischen Infrastrukturen stark verlangsamte.

Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts nahm die Entwicklung wieder Fahrt auf. Ab 1900 begannen die Arbeiten am heutigen Zeughaus. In jener Zeit übte die Artillerie regelmässig in Payerne. Während die Topografie für grosse Manöver ideal war, harmonisierten die Schiessübungen mit der land-

dere als selbstverständlich, denn die Stadt an der Broye war nicht gerade prädestiniert für einen Militärflugplatz. Die Wiege der schweizerischen Militäraviatik liegt rund 150 Kilometer weiter nordöstlich in Dübendorf, wo schon 1914 die ersten Angehörigen der damals frisch gegründeten Fliegertruppen stationiert waren.

Zur Entlastung stützte man sich in den folgenden Jahren auf die Flugfelder in Thun und La Blécherette bei Lausanne. Neben diesen drei permanenten Flugplätzen gab es über die ganze Schweiz verteilt rund 30

weitere Stützpunkte. Einen solchen plante die Armee auch in Payerne, als sie 1921 mit den lokalen Behörden Kontakt aufnahm und einen fünfjährigen Pachtvertrag für eine 17,5 Hektaren grosse Parzelle abschloss. Kurz darauf errichtete man einen Tank und zwei Hangars aus Holz. Der erste stammte aus dem Nachlass des kurz zuvor verstorbenen Aviatikpioniers Ernest Failloubaz und stand vorher in Avenches. Der zweite wurde aus Dübendorf nach Payerne verschoben. Beide befinden sich noch immer bei der heutigen Halle 1.

► Zur grossen Freude der geladenen Gäste erfolgen die Startvorbereitungen für zwei Kampffjets unter freiem Himmel. Der Rekrut (Funktion: Plane Captain) hat seine Kontrollen abgeschlossen und signalisiert, dass das Flugzeug für den Einsatz bereit ist.

Bild: Autor



► **Höchste Präzision:** Die beiden Solisten der Patrouille Suisse zeigen die Figur Mirror.
Bild: Autor



▼ **Zwei Rekruten** des Unfallpikett-Zugs bekämpfen einen simulierten Brand am originalgetreuen Hornet-Nachbau.
Bild: Autor



▲ **Der Loadmaster** unterstützt die Piloten am Boden und in der Luft mit einem zusätzlichen Augenpaar.
Bild: Autor

► **Immer wieder** wird der Super Puma auch zur Brandbekämpfung eingesetzt. Aus seinem Bambi Bucket kann er über einem Brandherd bis zu 2500 Liter Löschwasser abwerfen.
Bild: Autor



wirtschaftlichen Tätigkeit bedeutend weniger: Der Haussegen zwischen der Armee und der Stadt mit ihrer Bevölkerung hing schief, das Projekt für einen Waffenplatz in Payerne wurde auf Eis gelegt.

Kasernenbau auf der Kippe

Primär dank der steigenden Bedeutung des Flugplatzes ab den 1930er-Jahren wurde der Bau einer Kaserne wieder zum Thema. Das Vorhaben wäre allerdings beinahe am Geld gescheitert: Die Stadt hätte die Arbeiten vorfinanzieren sollen, das EMD wäre lediglich als Mieter der Unterkunft aufgetreten – zu jener Zeit eine grosse Herausforderung für die Gemeindekasse. Entsprechend gross war die Angst.

Nachdem der Bund die Kostenübernahme zugesagt hatte, kam das Projekt dann aber rasch in Gang. Es folgten die offizielle Gründung des Waffenplatzes, der Bau einer Kaserne in unmittelbarer Nähe des Zeughauses sowie diverse Investitionen in die Infrastruktur des Flugplatzes. Aus jener Zeit ist auch die erste Lärmklage belegt: Die Armee intervenierte bei den Behörden we-

gen des frühmorgendlichen Krachs aus dem Schlachthaus gegenüber der Kaserne...

Vor allem technische Ausbildung

Die erste Fliegerpionier-Rekrutenschule, wie sie damals noch hiess, startete im Frühling 1921 in Dübendorf. Oberste Priorität genoss die technische Ausbildung, die soldatischen Inhalte waren auf das absolute Minimum beschränkt, eine eigentliche Gefechtsausbildung integrierte man erst 1922 ins Programm.

Schon früh war klar, dass die Platzverhältnisse in absehbarer Zeit knapp werden würden. So kam es, dass die Rekrutenschule ab 1938 nach Payerne übersiedelte. In Dübendorf verblieb nur der zweite von damals drei jährlichen RS-Durchgängen, in welchem die Fotografen und Funkoperateure bzw. -mechaniker ausgebildet wurden.

Im spannungsgeladenen Umfeld des Zweiten Weltkriegs investierte die Schweiz viel in ihre Landesverteidigung, insbesondere auch in der dritten Dimension. Die RS verfügte über moderne Flugzeuge aus dem Hause Messerschmitt, Morane-Saul-

nier oder der Eidgenössischen Konstruktionswerkstätte. Ab 1942 bezog sie ihr neues Quartier in der zweiten Kaserne am Ufer der Broye, die heute als Fliegerkaserne bekannt ist.

Dies stärkte die Bedeutung Payernes als Ausbildungsplatz in einer Zeit, wo aufgrund der Réduit-Strategie eher die Flugplätze in den Alpentälern wie Meiringen, Alpnach oder Turtmann hoch im Kurs standen, während Standorte im Flachland zunehmend abgebaut wurden. Damals zählte man in Payerne über 12 000 Flugbewegungen. Zum Vergleich: Der immer noch gültige Sachplan Militär vom Mai 2007 sieht aktuell eine Obergrenze von maximal 11 000 pro Jahr vor.

Quantensprünge in kurzer Zeit

Beim Studium der Schulgeschichte fällt eine grosse Konstante auf, und das ist die steti- ge Veränderung. Natürlich haben sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts alle Bereiche der Armee und des Lebens ganz allgemein massiv entwickelt, aber – Hand aufs Herz – auch ein ultramoderner Panzer bleibt ein Panzer.

► DH-112 Mk 4 Venom bei den Startvorbereitungen vor der Halle 4.

Bild: VBS



▲ Winter 1962/63: Die Hunter vor der Halle 4 sind eingeschneit. Bild: VBS



◀ P-51 D vor der Halle 2 (1950).

Bild: VBS

Die Fliegerschule war mit deutlich grösseren Technologiesprüngen konfrontiert: die ersten Düsentriebwerke (Vampire, Venom), die Anfänge der Bordelektronik mit Komponenten wie Radar oder Bomben-Abwurfrechner (Hunter), die Einführung von Hubschraubern (Alouette II und III), die Nachbrennertechnologie und der Einzug komplexerer Avionik (Mirage) – all das passierte in nur rund 15 Jahren!

Die Fliegerschule hat sich ein Jahrhundert lang auf alle Neuerungen eingestellt und der Interimskommandant, Oberstleutnant Alain Freise, macht deutlich, dass das so bleiben soll: «Wenn das neue Kampfflugzeug kommt, werden wir bereit sein, die künftigen Milizangehörigen daran auszubilden.»

Eine erfolgreiche Zusammenarbeit

Führt man sich die wirtschaftliche Situation der Zwischenkriegszeit vor Augen, ist es wenig erstaunlich, dass sich die Behörden Payerne sehr intensiv um die Ansiedelung der Armee bemühten. Die Arbeitslosigkeit war damals im ganzen Kanton Waadt sehr

hoch und die extreme Trockenheit von 1921 setzte der Landwirtschaft stark zu.

Die Bauarbeiten im Zusammenhang mit dem Flugplatz spülten der Stadt 50 000 Franken in die Kasse und brachten hochwillkommene Beschäftigung für zahlreiche Erwerbslose. Diese schweren Zeiten gehören der Vergangenheit an, die Region rund um Payerne ist längst kein Armenhaus mehr. Aber die Armee hat auch heute noch einen bedeutenden Stellenwert.

Grosse Investitionen stehen an

In den letzten gut 15 Jahren investierte der Bund im Zusammenhang mit dem Flug- und Waffenplatz rund eine halbe Milliarde Franken, bis 2040 sind weitere Arbeiten im Umfang von rund 100 Millionen geplant. Dabei gilt stets der Grundsatz, dass Firmen aus den Kantonen Waadt und Freiburg bevorzugt werden, sofern das Vergaberecht dies zulässt.

Hinzu kommt, dass aktuell mehr als jeder zehnte Arbeitsplatz in Payerne direkt mit dem Waffenplatz im Zusammenhang steht, wie Oberst Simone Rossi darlegt:

«Eine Studie aus dem vergangenen Jahrzehnt hat gezeigt, dass wir über die Löhne jährlich rund 26 Millionen Franken ins lokale Gewerbe einspeisen.» Hinzu kommt die Miliz, die ihrerseits noch einmal gut zwei Millionen vor Ort ausgibt, zum Beispiel für die Truppenverpflegung oder im Ausgang. Den Jugendlichen bietet die Airbase ferner jedes Jahr acht Lehrstellen. Bereits mehr als 400 Lernende haben hier seit 1967 eine Ausbildung als Polymechaniker/in oder Elektroniker/in erfolgreich abgeschlossen.

Die letzten hundert Jahre erweisen sich so als ein Musterbeispiel für eine gelungene Zusammenarbeit zwischen Bund, Kantonen, lokalen Behörden und privaten Akteuren. ■



Major Philipp Imhof
4625 Oberbuchsiten